

## Erzählung

# Von Mattern und Matterns Mattern

Von Alexandru Bulucz

28.06.2023

**In die Karpaten führt Alexandru Bulucz die Leserinnen und Leser dieser exklusiv verfassten Kurzgeschichte. Vorgestellt werden die Frauen im Leben des aus Rumänien stammenden Autors - bildreich, erinnerungsstark. Anlässlich der Tage der deutschsprachigen Literatur im österreichischen Klagenfurt wird so ans vergangene Jahr erinnert, als Bulucz den Deutschlandfunk-Preis erhalten hat.**

0

Das Gehöft gibt es noch. Die an Bodenschätzen u. verlassenen Bergwerken reiche Region ist eingelassen in einem Talkessel. Dort haben sich mehrere Städte u. Gemeinden eingerichtet, über Hunderte u. Aberjahrhunderte von Jahren. Die Kreisstraße mäandert durch die Gemeinde u. hält, wenn du von der Nationalstraße auf sie abbiegst, auf die Nachbargemeinde zu, die fast den gleichen Namen trägt wie die Hauptstadt des Landes.

1

Von der Kreisstraße einen Hügel hinauf zum Nonnenkloster Heilige Dreifaltigkeit, für dessen Errichtung Leute aus dem Motzenland u. dem Kreischgebiet gespendet haben. Weder den Speisesaal betreten noch das Kerzenhaus mit der sehenswerten Wandmalerei, in dem Gläubige lange, dünne Kerzen anzünden. Einzig das kleine, dunkle Stundenholz aus dem Hof länger betrachtet. Dann wieder zurück den Hügel zur Kreisstraße. Von der Kreisstraße einen Hügel hinauf zum Friedhof, in dessen Erde unter anderen Gaftia u. Petrus mit ihren Leichensteinen, die nach oben hin Lazaruskreuze werden, sowie Majka mit ihrem vorläufigen Grabkreuz, einem einfachen Passionskreuz aus Holz – es stand am Grab eines anderen, wurde dort vermutlich mit einem Kreuz aus Stein o. Metall ersetzt u. wird hier nun wiederverwendet. Auf dem Längsbalken in weißer Schrift die verwischten, aber erkennbaren Lebensdaten des anderen. Zweifach der Querbalken, ein neuer über dem alten, u. zwischen ihnen, nehme ich an, der verwischte, aber erkennbare Name des anderen. Eingezwängt auf dem neuen Querbalken, wo nur Majkas bürgerlicher Name stehen müsste, nun auch die Gleichung ihrer Lebensdaten. Ein gutes Jahrhundert, das auch gut gewesen trotz allem. Dann wieder zurück den Hügel zur Kreisstraße. Auf der Kreisstraße, in Richtung Nachbargemeinde. Dann von der Kreisstraße den Abzweig nach rechts auf den unasphaltierten Weg. Stromauf bis zum Gehöft aus dem Winkel der Schrägen, himmelwärts geöffneter Arme. In sich eingesackt ganze Teile wie Scheune u. Stall u. des Hauses kleiner Anbau, in dem einst das Bett mit der Strohmattatze. Wegwohin die Balkenbrücke über den Bach, das Weidevieh, das über sie schritt. Längst ungenützt der Brunnen. Verloren die Weite, die Lichtungen hatten für das Kind u. dann in der Erinnerung. Bald durchasphaltiert der ins Nirgends des Waldes noch nur führende Weg. Man wolle ihn bis in die nächste Stadt verlängern. Wieder zurück zur Kreisstraße.

1

2

Sehen Sie, der Heuweg trennte ein fast autarkes Leben vom Rest der Welt, u. wie bezeichnend: Der kartografierende Wagen des Kartendienstes eines großen Onlinegiganten wagt es bis heute nicht, den doch befahrbaren Heuweg zu befahren u. das, was vom archaischen Leben übrigblieb, in Momentaufnahmen einzufangen u. sichtbar zu machen für den fremden Blick der Neugierigen. Als im Jahr 2012 in der prallen Oktobersonne die Möglichkeit bestand, auf ihn abzubiegen, machte er halt, ausgerechnet vor dem Paradies, vor meinem Paradies, sollte ich präzisieren, beim eingehegten weißen Hausschwein. Sehen Sie? Dieses Schwein ist der unschlagbare, der ungeschlachtbare, der unsterbliche Türhüter. Sehen Sie? Ich muss mich selber berichtigen. Der Heuweg trennte dies u. das, u. er tut es bis heute. Alles gibt es noch. Nur Urgroßmutter gibt es nicht mehr. Sehen Sie über den Heuweg in Urgroßmutter's Welt. Sehen Sie, über den Heuweg in Urgroßmutter's Welt kann ich mich noch so sehr zurückwünschen, den doch befahrbaren Heuweg kann ich noch so oft befahren, an dem gleichen für Wild aufgestellten Salzstein, an dem ich einst leckte, kann ich noch so oft weiter lecken bis zu seiner Auflösung, das Paradies bleibt mir verschlossen.

3

Keiner war in der Lage, über den eigenen Tellerrand zu schauen, jeder war der Mittelpunkt seines Hungers. Mit ihren Sensen glichen die Mäher Schulzirkeln. Ihre Standbeine waren Kreismittelpunkte, die Nadeln, mit denen sie sich auf Erden fixierten. Die Längen der Sensenbäume, deren Klängen sich stählern durchs Frühsommergras zirkelten, waren die Kreisradien. Sehen Sie?! Die Sichtverhältnisse des Glücks waren auf ein Minimum reduziert, die Welt war eine Scheibe, die Blitze u. Donner, die von außen auf sie einschlugen, Gotteszeichen, u. der Aberglaube, der dabei entstand, poetisch groß. Ja, eine Scheibe war die Welt mit dem Radius einer Blechschüssel o. eines Sensenbaums o. des leinenen Kreises, den Urgroßmutter's schwarzer Rock auf dem Boden bildete, wenn sie sommers aus heiterem Himmel inmitten des Hofes, wo sie soeben harten trockenen Mais abgerebelt hatte, sich hinhockte u. wildpinkelte. Sehen Sie?! Sie trug sommers keine Unterwäsche unterm Rock. Sehen Sie das unverschämte, vorkopernikanische u. hündisch sein Revier markierende Glück?! Wir befanden uns in einer Diesigkeit u. Dösigkeit des Glücks sondergleichen, wir waren ganz dizzy vor Glück. Wieder so blindwütig glücklich, so glückswütig blind sein.

4

Vergiftet vom süßlich schmeckenden Holzrauch, der aus dem Ofen heraufstieg, wussten wir im Glück noch nichts von unserem Glück.

5

Das Paradies, in das von der Kreisstraße der gefährliche Heuweg hineinführte. Dem Stiefurgroßvater, der gar nicht mein Stiefurgroßvater gewesen sein soll, wie Mutter im Nachhinein erzählt, der aber mein Stiefurgroßvater bleibt, wurde er zum Verhängnis. Er stürzte, wohl sturzbetrunken, vom Heuweg in den tiefen Abhang zum Bach hinunter u. ertrank in niedrigstem Wasser. Seitdem: ein Holzkreuz an der Unglücksstelle. Ich habe ihn einmal dabei erwischt, wie er im Morgengrauen sich in die Scheune stahl u. einer Glucke ein Ei stahl. Seltsamer Satz! Die arme Glucke! Was für ein Unglück! ... u. doch auch was für ein

2

Glück im Unglück, dass die Glucke nicht mitbekam, wie Stiefurgroßvater den rohen Glibber aus der Eierschale trank. Das tat ich für sie. ... u. was tue ich mit diesem Erinnerungsspan? Wahrscheinlich stärkte er sich für die Arbeit des Tages, für das anstehende Sensen der Schräge hinterm Haus gemeinsam mit den anderen Männern aus der winzigen Gemeinde.

6

Sehen Sie sich das einmal an, diese von der Gunst des Augenblicks verführte Welt. Mein Stiefurgroßvater, der, wie Mutter im Nachhinein erzählt, gar nicht mein Stiefurgroßvater gewesen sein soll, hat Urgroßmutter einmal derart zur Weißglut gebracht, dass sie im vollen Ernst sagte, wir gehen uns jetzt im Wald erhängen an einem Baum. Einen Hügel weiter war alles vergessen. Weiß Gott, was wir stattdessen gemacht haben. Vielleicht Wildbeeren gepflückt u. verspeist.

7

Die sonderbaren Gesichter auf dem Gehöft u. in dessen Umkreis. Samt u. sonders zerfurcht u. ledrig. Acker u. Sonne. Nehmen wir Gaftia. Wir reden von einer Zeit, in der sich Geldnot stufenweise daran zeigte, ob du dir die Zigaretten als ganzes Päckchen leisten konntest o. nur einzeln. ... u. welche Art Päckchen? Das teure aus Pappe, das wiederverschließbare, o. das aus Papier? Gaftia lebte ein Stück weiter oben u. war ständig auf der Suche nach Stummeln Filterloser. Hatte sie genug beisammen, tat sie die mit Spucke zusammen zu ganzen Zigaretten.

8

Aus der Nähe eines tausendundeine Nacht langen Hochgebirges, das einer berühmten Zigarettenmarke den Namen gab, berühmt für Filterlose u. die Hirschkrone auf dem Päckchen. Auch Vater hat sie geraucht, häufig während seines großen Geschäfts. Der Mischgeruch, der dabei entstand, nun ja ... 2010 war es dann Schluss, nach fast achtzig Jahren. Nicht mit Vater, denn der lebt ja noch u. raucht bis heute, sondern mit der Zigarettenmarke. Doch der Mischgeruch hat sich mir in der Nase festgesetzt. Ich glaube, für immer.

9

Urgroßmutter muss schon immer ein zerfurchtes Antlitz gehabt haben, anders ist es nicht mehr vorstellbar. Ich bin ihr zum ersten Mal begegnet, da war sie Mitte Siebzig. Es gibt unveränderlich wirkende Menschen. Die körperlichen Veränderungen eines Menschen werden unmerklicher für das bloße Auge, wenn er erst in einem höheren Alter in dessen Blickfeld rückt. Die der Urgroßeltern sind unmerklicher als die der Großeltern, die der Großeltern unmerklicher als die der Eltern. Das Gesicht von Florin, der auf dem Gehöft aufwuchs u. etwa gleich alt ist wie ich, kann ich mir gar nicht ins Gedächtnis rufen, dabei habe ich genau so viel Zeit mit ihm verbracht wie mit ihr, der Urgroßmutter, die wir Majka nannten. Ja, mehr noch: Ich hatte viel mehr zu tun gehabt mit ihm als mit ihr, denn er war mein Spielkamerad. Wenn ich die Schulferien u. Wochenenden auf dem Gehöft zusammennehme, komme ich auf ein halbes Jahr. In dieser Zeit hätte sich mir doch auch Florins Gesicht einprägen müssen. Doch Florin wuchs nicht an meiner Seite auf u. ist auch nicht jünger als ich, bot kaum Kontraste für mich in jenen Jahren in den Neunzigern, als ich

meine Schulferien u. Wochenenden auf dem Gehöft verlebte. Wir waren zu sehr bei den Sachen, zu vertieft in unserem Spielen u. Werkeln mit den Requisiten, um uns häufig genug ins Gesicht zu schauen, um zu erkennen, dass die Gesichter nichts zu erkennen gaben, weil sie nicht zerfurcht waren. Jetzt erscheint mir Florins Gesicht so, als sei es zensiert, als seien seine Augen von einem schwarzen Streifen verdeckt. Die Furchen in ihrem Antlitz wären perfekte Rinnen gewesen für winzige Tränen, die von ihnen um die Mundwinkel herum abgeführt worden wären zum Unterkiefer, von dem sie sich abgelöst hätten, ohne ihren typischen Salzgeschmack auf den Lippen zu hinterlassen, um vielleicht auf einem Wildkraut zu landen, dessen Strukturen sie zur Erde hin abgeführt hätten. Doch ich habe sie nie weinend erlebt, weder vor Freude noch vor Schmerz noch vor irgendetwas anderem, u. ich meine zu wissen, warum sie nie geweint hat. Nach jedem Ereignis, das Grund zu Freude bot o. Schmerz o. etwas anderem u. bei dem sie nicht selbst einging, u. sie ging ein ganzes Jahrhundert an Ereignissen lang nicht ein, winkte schon das praktische Leben, dessen sie sich pflichtbewusst annahm, ohne mit der Wimper zu zucken ob der Tränen, die dabei hätten vergossen werden können. Was sind Tränen? Es ist nicht das Ereignis selbst, das Grund zu diesem bietet o. jenem, sondern seine seelische Reflexion, seine Durchdringung durch Körper u. Geist. Es gab auf dem Gehöft keine Zeit für seelische Reflexionen. Die Rituale der Totentrauer ersetzten die Trauer um die Toten, u. die fanden nicht im Alltag statt, nicht auf dem Gehöft, sondern auf dem Friedhof an der Kreisstraße, an bestimmten Tagen im Jahr. Auf dem Gehöft litt nie jemand. Dafür gab es keine Zeit. Dafür gab es den Hunger, den die Tiere u. die anderen Tiere, die Menschen, hatten u. der gestillt werden musste. Dafür gab es Arbeitsteilungen unter ihnen, keine feststehenden. Jeder war alles. Jede Furche in ihrem Antlitz stand für eine dieser vielen Tätigkeiten, die sie bis in ihren Neunzigern tagtäglich ausübte. Erst in ihren Neunzigern ließ sie sich zum eigentlichen Ruhen nieder. Wenn sie nicht im Bett neben dem Holzofen lag, dann saß sie auf der Bettkante o. ging die paar Schritte an ihrem Stock zur Haustür, um auf der Schwelle Frischluft zu atmen. Der gestrickte bunte Bettüberwurf verdeckte zwei Daunenkissen am Kopfende u. eine Daunendecke, die sie selbst hergestellt hat. Wie es sich anfühlt, in eine Daunendecke eingewickelt zu sein, erfuhr ich auf dem Gehöft. Die Federkiele der Daunen drangen jede Nacht durch die Decke u. den Schlafanzug u. piksten meine Haut an, als würde der, der sie geschärft hat, auf meine Haut schreiben wollen. Als ich sie zum letzten Mal besuchte, lag sie im Bett. Ich nahm zum ersten Mal ihre ergrauten u. drahtigen Haare wahr. Ihr dunkelblaues Kopftuch lag in Griffweite auf einem Stuhl. Ich fing an, ihre nackten, fast ein Jahrhundert alten Füße zu massieren. Was ich dabei empfand, ihre Füße in den Händen zu halten u. deren Geschwollenheit zu ertasten u. ihnen ein einziges Mal in meinem Leben eine Wohltat zu erweisen, löschte die Erinnerung an die Worte, die gesprochen wurden, wenn überhaupt gesprochen wurde. Im Nachhinein muss ich an die Fußwaschung denken, an van Goghs „Schuhe“ u. daran, dass sie ging, soweit ihre Füße trugen, u. sie trugen weit. Ich habe nichts Gegenständliches von ihr behalten, bis auf den Artikel, der zu ihrem 100. Geburtstag in der Lokalzeitung erschien. Hätte ich wenigstens ihr Kopftuch o. ihren Gehstock ...

10

Ich denke auch an eine Kindheitserinnerung meiner Großmutter, eine der wenigen, die sie mir überhaupt erzählt hat. Eines Tages kündigte ihr Vater, mein Urgroßvater also, an, vom Gehöft ins nächste Dorf zu laufen u. ihr u. ihren zwei jüngeren Geschwistern ein – ich finde

keine Übersetzung dafür. Es hatte sich um ein Brot gehandelt, ein flaches, rundes, ungesäuertes, in heißer Asche gebackenes Brot, gewöhnlich aus Maismehl, um etwas bei Kindern Begehrtes. Ihnen diese Köstlichkeit zu holen, war also seine Ankündigung. Ins nächste Dorf zum Backwarenladen u. zurück mit dem essbaren Etwas. Die Kinder, außer sich vor Freude, nötigten ihn geradezu, jetzt endlich loszulaufen. An Abschied war nicht zu denken. Er lief los u. kehrte niemals mehr zurück. Von weitab vom Schuss war er direkt ins Gefecht gelaufen, in den Krieg gezogen, dort geblieben.

11

Woher ich komme? Von Muttern, natürlich, u. Mutters Müttern, wenn ich recht sehe, aus der Produktion textilen Materials u. der Kleidung aus ihm. Ein uralter Webstuhl an Majkas Fenster, von der Sonne gedunkelt sein Holzgerüst. Rostige Nähmaschinen zuhause bei Muttern u. Mutters Muttern, anfangs mit Pedalantrieb, wenn ich mich nicht täusche. ... u. überall Faden u. Nadel u. Fingerhüte mit Grübchen für emsige Däumlinge. Das führt zu weit, doch ich muss sagen, ich hätte sie gebraucht, als sich die Fingerbeeren der rechten Hand aneinanderpressten u. des Safts entledigten für Lehrers Lineal.

12

Mein Verlangen liegt tief in meinem Inneren, u. ich ahne, es läge auch dann dort, wenn es nie von irgendeiner Äußerlichkeit berührt würde. Dass ich Kreise um mich ziehe, bedeutet vielleicht nur, dass ich mein Verlangen einzukreisen u. freizumachen versuche von den Akzidenzien, die es anschwellen lassen. Einzukreisen u. zuzuschnüren, auf dass am Ende etwas bleibe, irgendetwas, meinetwegen eine Grundtraurigkeit, also eine Traurigkeit ohne äußerlichen Grund, aber dafür grundlegend für die Stärke der Erschütterungen, die bestimmte Äußerlichkeiten in mir auslösen. Einzukreisen, zuzuschnüren u. zu ersticken, auf dass am Ende nichts bleibe, aber auch gar nichts von der Grundtraurigkeit u. dem, in dem sie wütet. Nein, ich kann niemandem daherkommen mit einem Begriff wie Akzidens. Das würde wie wirres Zeug klingen. Ich muss in einer anderen Sprache verdeutlichen, dass Lebensläufe eine Grundtraurigkeit verstärken, aber nicht anschwellen lassen können, dass eine Grundtraurigkeit folglich ohne Biografie ist.